

### Die kulturellen Aktivitäten der FDJ

Tinschert, Ulrich; Weller, Konrad

Forschungsbericht / research report

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tinschert, U., & Weller, K. (1982). *Die kulturellen Aktivitäten der FDJ*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ).  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-383162>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zentralinstitut für Jugendforschung  
Arbeitsgruppe "Kulturkonferenz"

E x p e r t i s e

"Die kulturellen Aktivitäten der FDJ"

Autoren: Dr. Ulrich Tinschert  
Konrad Weller

Mai 1982

Zentralinstitut für Jugendforschung  
Arbeitsgruppe "Kulturkonferenz"

Anknüpfend an die Expertise "Das Freizeitbudget der DDR Jugend" sei folgendes hervorgehoben:

Die stärkste Zustimmung findet in allen untersuchten Gruppen Jugendlicher die Auffassung, daß jeder in seiner Freizeit machen kann, was er will (ca. 56 % sind vollkommen dieser Meinung!). Für ca. 77 % der Jugendlichen ist von sehr großer bzw. großer Bedeutung, ihre Freizeit spontan gestalten zu können.

An der Spitze der für bestimmte Freizeittätigkeiten geäußerten Interessen stehen Geselligkeit und Partnerkontakte (90 % haben sehr starkes Interesse daran), Erholen und Ausruhen (85 %), Sporttreiben (65 %). Mit deutlichem Abstand folgen dann Interessen an kulturell-künstlerischen Tätigkeiten (45 %), gesellschaftspolitische Weiterbildung (37 %). Ein sehr starkes Interesse an Mitarbeit in der FDJ haben 32 % der Schüler, 19 % der Lehrlinge und 25 % der jungen Arbeiter. Kein Interesse an FDJ-Mitarbeit besteht bei 16 % der Schüler, 27 % der Lehrlinge und 39 % der jungen Arbeiter. 17 % der Jugendlichen haben ein sehr starkes Interesse an gesellschaftlicher Arbeit in ihrer Freizeit.

65 % der Schüler und 67 % der Lehrlinge gehören Freizeitgruppen an, bei den jungen Arbeitern sind es 35 %. Etwa die Hälfte der Jugendlichen, die einer Freizeitgruppe angehören, besuchen Diskothek- und Tanzveranstaltungen gemeinsam mit ihrer Freizeitgruppe. Dies unterstreicht einmal mehr den kollektiven Charakter kultureller Aktivitäten.

Ein deutlicher Rückgang von POS-Schülern über Lehrlingen zu jungen Arbeitern ist bei den stärker kulturell-künstlerisch beschaffenen Freizeittätigkeiten zu beobachten. Der Abbruch der kulturell-ästhetischen Bildung und Erziehung mit dem Abschluß der 10. Klasse und die damit einhergehende Verringerung des Anhaltens zu und der Erzeugung von kulturell-künstlerischen

Interessen und Tätigkeiten wirkt sich hier aus. Dies zeigt sich später auch in der Nutzung bestimmter kulturell-künstlerischer Veranstaltungen und Einrichtungen.

Die Interessenstruktur Jugendlicher - hier auf den Zusammenhang von sozialistischer Lebensweise und Freizeitgestaltung bezogen - liegt mit dem Alter von 14/15 Jahren im wesentlichen ausgebildet vor und fest. D.K. sie kann im Laufe der weiteren individuellen Entwicklung in diesem oder jenem differieren, eine grundlegende, grundsätzliche Veränderung der gesamten inhaltlichen Interessenstruktur ist jedoch im "Normalfall" nicht zu erwarten.

Kulturell-künstlerische Betätigung umfaßt bei Schülern 5 % ihrer Freizeit, d.h. der Zeitaufwand dafür beträgt 117 Minuten/Woche bzw. 2 Std./Woche. Zusammen mit Besuch von Diskotheken und Tanzveranstaltungen (ebenfalls 5 % der Freizeit, 130 Min./Woche bzw. 2,2 Std./Woche) ergibt dies mehr als vier Stunden Zeitaufwand für Aktivitäten, die uns hier näher interessieren. Bei Lehrlingen umfaßt kulturell-künstlerische Betätigung 3,7 Std./Woche, der Besuch von Diskotheken und Tanzveranstaltungen 3,2 Std./Woche. Alsofaßt sieben Stunden Zeitaufwand.

Junge Arbeiter wiederum haben weniger Zeit dafür: Bei insgesamt 3,9 Std./Woche wenden sie 2 Std./Woche für kulturell-künstlerische Betätigung und 1,9 Std./Woche für den Besuch von Diskotheken und Tanzveranstaltungen auf.

Kulturell-künstlerische Interessen existieren in der Regel nicht isoliert von anderen Freizeitinteressen, sie sind ein Element von einem ganzen Interessenkomplex. Die Ausprägung kulturell-künstlerischer Interessen z.B. bei jungen Arbeitern in Abhängigkeit von bestimmten anderen Freizeitinteressen zeigt nachfolgende Tabelle sehr anschaulich (Angaben der Extrempositionen in %):

sehr starkes Interesse an	kult.-künstlerische Interessen	
gesell.-polit. Weiterbildung	30	17
Mitarbeit in der FDJ	29	18
gesellschaftliche Tätigkeit	28	19
Geselligkeit/Partnerkontakte	23	26
Sporttreiben	22	27
Erholen/Ausruhen	20	26

Das besonders auffällige an diesen Daten ist die deutlicher ausgeprägte Affinität von direkt gesellschaftsbezogenen und kulturell-künstlerischen Interessen. Wir sehen: Mitarbeit in der FDJ und gesellschaftliche Tätigkeit sind u.a. auch sehr stark motiviert aus einem Interesse an kulturell-künstlerischer Betätigung heraus. Für etwa 1/3 der arbeitenden Jugend ist der Jugendverband auch als Träger und Vertreter ihrer kulturell-künstlerischen Interessen und Aktivitäten von großer Bedeutung.

Wir können feststellen:

Wir haben es mit Jugendlichen zu tun,

- die im Durchschnitt allein an normalen <sup>t</sup>Wochentagen (Mo.-Fr.) mehr als 15 Std. Freizeit haben und überwiegend der Auffassung sind, daß sie in ihrer Freizeit machen können, was sie wollen;
- die kulturellen Interessen gern in Freizeitgruppen nachgehen und Aktivitäten gern in diesen Gruppen unternehmen (68 % möchten in ihrer Freizeit auch innerhalb ihrer FDJ-Gruppe tätig sein, allerdings nur 8 % davon sehr gern.);
- deren Interesse an kulturell-künstlerischer Betätigung in der Freizeitinteressenstruktur auf einem mittleren Platz rangiert und die dafür bis etwa 10 % ihrer Freizeit aufwenden;
- deren direkte kult.-ästh. Erziehung und Bildung mit dem Abschluß der Schule abbricht und deren kult.-künstlerischen Interessen und Tätigkeiten sich danach verringern;
- deren Interessenstruktur bereits im Alter von 14/15 Jahren im wesentlichen fest ausgebildet ist;
- für die kult.-künstlerische Interessen ein Element eines Interessenkomplexes sind, wobei die deutlich ausgeprägte Affinität zu direkt gesellschaftsbezogenen Interessen (gesellschaftliche Tätigkeit, Mitarbeit in der FDJ) auffällt.

Worauf sollte unser Augenmerk gerichtet sein? Unsere Jugendlichen haben - historisch gesehen - sehr viel frei verfügbare Zeit. Wir benötigen Freizeitangebote, die nicht für, sondern mit und durch die Jugend, durch den Jugendverband realisiert werden. Denn in der Freizeit machen können, was man will, muß nicht als Freizeitbetätigung ohne gesellschaftlichen Bezug verstanden werden, sondern als Aufforderung folgender Art: So gut, wie wir Jugend-

lichen unsere Freizeit organisieren, so gut organisieren wir unser Verbandsleben. D.h., indem die FDJ sich prinzipiell die wirklichen Interessen der Jugendlichen zu eigen macht, den Jugendlichen zeigt, daß das, was Jugend und Verband in der Freizeit machen wollen nicht zwei verschiedenen Welten angehört, agiert sie als von den Jugendlichen akzeptierte Organisation, die es im großen gesellschaftlichen Rahmen ermöglicht, daß Jugendliche in der Freizeit das machen können, was ihrer Interessenlage, ihren Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht wird bzw. entgegen kommt. Und dies nicht in jedem Falle als organisierte (FDJ-) Gruppe, sondern auch als Freizeitgruppe. Wir müssen viel mehr noch akzeptieren lernen, daß Jugendliche die eigene Freizeit in einem sozialisations- und Kommunikationsgefüge verbringen, in dem es hinreichend ist, daß der Jugendverband seinen Einfluß lediglich mittelbar zum Ausdruck bringt. Das hat nichts mit einer Einbuße an politisch-ideologischer Wirksamkeit zu tun. Es soll damit nur angezeigt werden, daß die Methoden politisch-ideologischer Arbeit unter der Jugend und kulturell-künstlerische Aktivität mit der Jugend für den Verband nicht identisch sein müssen und in konkreten Fällen auch nicht können.

Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß wichtige Freizeitinteressen bereits bei Eintritt ins Jugendalter feststehen, an denen man nicht einfach vorbeigehen kann, da sie aus den qualitativ neuen, objektiven Entwicklungsbedingungen und -möglichkeiten der Jugend im Sozialismus resultieren.

Der Verband hat seine großen Möglichkeiten und Betätigungsfelder dort, wo es darum geht, kult.-ästhet. Erziehung und Bildung nach dem Schulabschluß fortzusetzen und in die Erzeugung weiterer kulturell-künstlerischer Interessen, Tätigkeiten und Gewohnheiten umzusetzen. Der Interessenvertreter der Jugend kann und darf kulturelles Brachland nicht dulden. In vielen Dokumenten hat der Verband seine Verantwortung für die Herausbildung einer kulturvollen sozialistischen Lebensweise und Persönlichkeit der Jugend bekundet. Wir können es als einen Erfolg der Wirksamkeit kultureller Aktivitäten der FDJ ansehen, daß für einen Teil der Jugendlichen Mitarbeit in der FDJ u.a. auch stark kulturell-künstlerisch bestimmt ist, bzw. die durch die Mitarbeit in der

FDJ sich auch für kulturell-künstlerische Dinge stark zu interessieren begannen. Verbandsleben wird von ihnen als Sphäre kultureller Selbstbetätigung verstanden, kurz in dem schon skizzierten Sinne: Wir organisieren kulturelles Verbandsleben, indem wir unsere kulturelle Freizeitgestaltung selbst organisieren und die dafür geschaffenen gesellschaftlichen Voraussetzungen nutzen.

Die Entwicklung und Förderung der ökonomischen Initiativen durch den Jugendverband sind ein überzeugendes Beispiel dafür, welche Erfolge bei der kommunistischen Erziehung und der weiteren Ausprägung der sozialistischen Lebensweise der Jugend durch die FDJ bereits erreicht wurden. Nun fällt aber der Wunsch, produktiv zu sein, nicht nach beendeter Arbeitszeit einfach ab. Was die Jugendlichen wollen und suchen, sind entsprechend dem Gewicht und der Qualität ihrer geleisteten Arbeit immer niveauvollere kulturelle Erlebnisse und Bewährungsfelder, Möglichkeiten selbstorganisierter kollektiver Freizeitgestaltung. Jetzt kommt es darauf an - und dies ist eine zutiefst ideologische und politische Problematik -, daß der Verband durch seine kulturellen Aktivitäten verstärkt auch qualitativ im Freizeitbereich der Jugend den ihm als Interessenvertreter und Anwalt der Jugend gebührenden Platz einnimmt. Hohes Selbstbewußtsein und kulturelles Anspruchsniveau aufgrund gestiegener Bildungspotentiale und ökonomischer Potenz sowie politischer Einflußnahme sind charakteristisch dafür, wie sich die heutige Jugend kulturell ins Bild setzt. Wir müssen davon ausgehen, daß ein Wandel bei der Wahl der Freizeitmittel vorliegt und daß bisher dominierende (auch kollektive, durch die FDJ popularisierte) Freizeitverhaltensweisen in einer Ablösung bzw. tendentiellen Auflösung begriffen sind. Zu Gunsten wessen?

Viele unserer Daten lassen den Schluß zu, daß der kulturelle Alltag der heutigen jungen Generation sich grundlegend unterscheidet von dem früherer Generationen, z.B. betreffs der Bedürfnisse nach Kommunikation und deren mannigfaltigen Formen, nach Geselligkeit, multimediales Verhalten des Gebrauchs u.a. Worin sieht die Masse der Jugendlichen heute ihnen gemäßige Freizeitgestaltungsmöglichkeiten?

Auf der 2. Wissenschaftlichen Arbeitstagung der Abt. Freizeit des ZIJ 1979 konnte festgestellt werden: Jugendklubs sind eine jugendgemäße Organisationsform des Freizeitlebens Jugendlicher und mittlerweile die wahrscheinlich wichtigste Institution in diesem Bereich. Und auf der Aktivtagung von Jugendklubs der FDJ 1980 hieß es: Die Jugendklubs sind das zweite Zuhause von Jugendlichen. Es ließe sich hieraus die Schlußfolgerung ableiten: Kulturelle Aktivitäten sind bzw. können in einem erheblichem Maße Teilmenge des Themas Jugendklub der FDJ sein. Dem wollen wir nachgehen.

Stellen wir uns also der Frage: Wie sieht es konkret aus mit den kulturellen Aktivitäten der FDJ

- Wirksamkeit der Singeklubs,
  - Befriedigung der Tanzbedürfnisse Jugendlicher,
  - Bedeutung der Jugendklubs,
  - kultureller Leistungsvergleich
- und was ist zu tun?

### 1. Zur Wirksamkeit der FDJ-Singeklubs

Veranschaulichen wir uns zuerst das Interesse von Schülern der 9./10. Klasse an den Liedern der FDJ-Singebewegung:

Interesse (in %)				
sehr stark	stark	mittel	schwach	gar nicht
2	9	37	27	25

Über die Hälfte der Schüler hat so gut wie kein Interesse daran, echtes Interesse zeigt etwa ein Zehntel. Vergleichen wir das sehr starke Interesse an den Liedern der Singeklubs bei Schülern hinsichtlich seiner historischen Entwicklung, so zeigt sich 1973 - 9 %; 1977 - 2 %. Wir sehen, die gute Position von 1973 - immerhin fast 1/10 der Schüler interessierte sich sehr stark dafür - konnte nicht gehalten werden. Der Kern, der sich noch 1977 für die Lieder der Singebewegung interessierte, ist vier-einhalbmal so klein geworden. Auch bei den anderen Gruppen Jugendlicher hat der Singeclub tendentiell an Interesse und Beliebtheit eingebüßt (Angaben in %):

		sehr stark/ sehr gern	stark/ gern	schwach/ weniger gern	sehr schwach/ ungern
Lehrlinge:	1973	7	31 (38)	39	23
	1979	3	23 (26)	40	34
jg.Arbeiter:	1973	5	19 (24)	41	30
	1979	3	24 (27)	36	37
Studenten:	1973	10	31 (41)	36	21
	1979	3	28 (31)	32	37

Die letzte Spalte spiegelt deutlich einen Prozeß wider!  
Doch bleiben wir nicht beim Interesse an den Liedern, sondern schauen wir, wie es mit dem Interesse, sich in einer Singegruppe zu betätigen, aussieht (Angaben in %) :

Interesse an Mitwirkung in einer Singegruppe	Schüler	Lehrlinge	jg.Arbeiter
sehr oft/oft	7	5	4
gelegentlich	4	7	2
nie, möchte aber gern	18	15	15
nie, kein Interesse	71	73	79

Wir sehen, wie das Interesse mit zunehmendem Alter und sozialer Reife (arbeitende Jugend) abnimmt. Dies wird auch durch folgende Zahlen im historischen Vergleich deutlich.

	1973		1978/79	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Lehrlinge: Betätigung in Singegruppe	15 %	85 %	10 %	90 %

Deutlich wird, daß in den letzten Jahren keine Erweiterung dieses Interesses und entsprechende Aktivität erfolgt ist. Hier werden u.a. Mängel in der ästhetischen bzw. musischen Bildung und Erziehung, in der kulturpolitischen Arbeit des Jugendverbandes selbst sichtbar.

Zu überlegen wäre auch folgendes: Vergeht für bestimmte Aktivitäten die in den 60er Jahren und frühen Siebzigern entscheidend die Herausbildung unserer sozialistischen Jugendkultur förderten "die Zeit" (sprich: das Interesse)?

In diesem Zusammenhang muß auch die Frage nach der nationalen Ausstrahlungskraft des international hoch im Ansehen stehenden Festivals des politischen Liedes gestellt werden. Dieses Festival erweist sich für die DDR-Jugend sowie die am Laienmusikschaffen interessierten Jugendlichen als wesentlich weniger stimulierend. Kritisch zu hinterfragen wäre: Was hat sich hier verselbständigt?

Im Zeitraum von 1973 - 1979 ist die Zahl der Jugendliche, die in Singegruppen mitwirkten, ebenso wie das Interesse an Liedern der FDJ-Singebewegung, zurückgegangen. Das Ergebnis entspricht den Angaben des Zentralrates über die Entwicklung in den 70er Jahren. Diesen Angaben zufolge gab es 1973 4407 Singeklubs mit 61400 Mitgliedern; zum Zeitpunkt der FDJ-Kulturkonferenz 1975 wurden bereits nur noch 3841 Klubs mit 51100 Mitgliedern gezählt. Mitte des Jahres 1977 existierten noch 3200 Gruppen mit 40900 Mitgliedern und 1979 gab es über 2500 Singeklubs weniger als im Jahr der X. Weltfestspiele.

Unstrittig dürfte sein, daß die Singebewegung einer Veränderung unterliegt und weiterer Veränderungen bedarf. Welche Veränderungen sind - trotz verschiedener Interpretation - offensichtlich?

1. Rückgang der offiziell gemeldeten Singeklubs,
2. Rückgang der öffentlichen Präsenz (vor allem Medien),
3. Spezialisierung / Spaltung der Bewegung
  - Abhebung der Profis
    - . Gruppen (Jahrgang 49, Schicht u.a.) die von da an nicht mehr im Blickpunkt des Interesses der Masse der Jugendlichen standen;
    - . Solisten (Lacasa, Walter u.a.)
  - Abspaltung und großer Aufschwung der Folkloristen (in den Medien haben sie die Singegruppen abgelöst, vor allem bei der Schallplatte);
  - latente Abtrennung der Solo-Liedermacher (Demmler, Andert, Protze, Magister/Rump, Thalheim u.a.);
4. Veränderung in den Liedern selbst: Im Vergleich zu den 60er Jahren werden heute vielfach differenzierte, auch leisere, intimere, persönlichere Töne angeschlagen. Das hat einerseits mit der Erprobung neuer Ausdrucksmittel, andererseits mit dem Zur-Sprache-Bringen von Alltagserfahrungen, mit dem Auseinandersetzen mit Wirklichkeitserfahrung zu tun (Kriegsgefahr

und Friedenssicherung, komplizierte Phasen und Momente des revolutionären Weltprozesses, Dialektik von Ideal und Wirklichkeit). Bei einigen führte das zu einem Zurückweichen vor bestimmten politischen Themen und ihrer Gestaltung. Zugleich wächst aber das Bedürfnis nach kollektiver Verständigung über diese Fragen.

5. Zwei Tendenzen im künstlerischen Gestalten:

- weg vom Aneinanderreihen einzelner Lieder hin zu geschlossenen Programmen mit hohem ästhetischen Anspruch (z.B. Schicht);
- Aufrechterhaltung der "Hymnen-Tradition" (z.B. Oktoberklub);

6. In den Gründerjahren der Singeklubs waren die großen Vorbilder und Förderer klar. Sind sie es heute? Woran orientieren sich die singebegeisterten Jugendlichen jetzt?

Fragen drängen sich auf: Wohin geht die Singebewegung? Wer ist der Adressat ihrer Lieder, wer der Rezipient? Ist die Bewegung eigentlich schon überlebt, wird sie künstlich aufrecht erhalten? Welche Gründe gibt es für junge Menschen, in einem Singeklub mitzuwirken bzw. einen zu gründen?

Im gleichen Zeitraum 1973 - 1979 hat die Zahl der Jugendlichen, die in Rock- bzw. Tanzmusikgruppen spielen, zugenommen (an Daten von POS-Schülern und jungen Arbeitern deutlich ablesbar). Im gleichen Zeitraum stieg die Anzahl der Jugendklubs von etwas über 2400 auf ca. 5700 an, die jährliche Anzahl ihrer Besucher hat schon längst die 20-Millionen-Grenze überschritten. Hunderttausende Jugendliche besuchen ihren bzw. einen Klub regelmäßig und nach Verwirklichung des Politbüro-Beschlusses zur Neuschaffung von 150 Jugendklubs der FDJ werden es zu Ende dieses Planjahr fünf annähernd 100000 Jugendliche sein, die in Funktionen in Jugendklubs tätig sind.

Interessen und Stellenwert kultureller Aktivitäten verlagern sich historisch gesehen und zeigen auf, daß auch für kulturelle Errungenschaften - und eine solche ist zweifellos die FDJ-Singeklubbewegung - "die Zeit vergeht", daß sie Voraussetzungen für neue Errungenschaften in der jugendkulturellen Landschaft unserer Gesellschaft geworden sind.

Die Singeklubbewegung ist bald 20 Jahre alt und somit auch bald aus dem "Jugendalter" heraus. Ihre jugendhistorische Mission für die Masse der Jugendlichen hat die Singeklubbewegung gehabt als entscheidender Impulsgeber für die Entwicklung und Profilierung einer DDR-Rockmusik, für die qualitative Wirksamkeit und Erweiterung der eigenen Schlagermusik und für die Herausbildung des Jugendklublebens.

Wir plädieren folglich für ein engeres Zusammenwirken von Singeklubs und Jugendklubs der FDJ. Dort, wo die Zusammenarbeit sich anbietet, sollte sie auf jeden Fall staatlich und durch die FDJ gefördert werden, unter Wahrung der Eigenständigkeit beider Klubformen bei organisatorischer Einheit. Wie ist dies gemeint?

1. Entsprechend den Anforderungen der Aktivtagung von Jugendklubs der FDJ vom 15.03.1980 in Jena wird verstärkt empfohlen und darauf hinzuarbeiten sein, pro Kreis an einem Jugendklub ein Kreissingezentrum zu bilden. Diese Jugendklubs wären dann als politische, künstlerische, methodische, organisatorische, kommunikative und Veranstaltungszentren entsprechend ihren Möglichkeiten territorial (vor allem in Wohngebieten!) wirksam.
2. Eine aktiv-produktive Bindung von Singeklubs an Jugendklubs ermöglicht, der FDJ-Singeklubbewegung neue Impulse zu verleihen; direkten Kontakt zum Publikum/Adressaten, (Re) Aktivierung eines Klublebens, Erhöhung eigener Ausstrahlungskraft und gleichzeitig der Angebotsskala des jeweiligen Jugendklubs. Wir sehen in der Integration der Singeklubs als besondere Klubform/Interessenklub/Arbeitsgemeinschaft in die große Freizeitorganisationsform der Jugendklubs den politisch wie organisatorisch richtigen Weg.

Der FDJ-Singeklub als Klub im Jugendklub der FDJ wäre ein Grund mehr, daß Jugendliche bereit sind, in ihrem "zweiten Zuhause" in einem Singeklub mitzuwirken bzw. einen zu gründen. Singeklubmitglieder wären dann mit allen Rechten und Pflichten ausgestattete Jugendklubmitglieder, hätten im Jugendklub als Singeklub und als freizeitverbringende Jugendliche ihr "Zuhause".

Die Singeklubs als historisch überlebt abzutun wäre solange falsch, solange sich die FDJ auf ein relativ ansehnliches Potential stützen kann: Immerhin sind es zwischen 15 % und 18 %

der Jugendlichen, die gern in einer Singegruppe mitmachen möchten. Diese Gruppe der Interessierten gilt es durch die o.g. Dinge zu erreichen. Zumal durch die FDJ-Singeklubbewegung ein stetig anwachsendes weiteres Potential genutzt werden könnte: die prosa- und lyrikschreibenden Jugendlichen. Hier gibt es beachtlichen Zuwachs (Angaben in %):

	<u>1973</u>		<u>1977</u>	
sehr starkes Interesse am Schreiben von Geschichten u. Gedichten bei Schülern der 9./10. Klasse	15		21	

---

	1973		1978/79	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Lehrlinge, die Geschichten/ Gedichte schreiben	10	90	20	80

Ein künstlerisches Potential ist also durchaus in steigender Tendenz vorhanden, daß auch in der Singebewegung genutzt werden könnte: Bei Schülern haben wir eine Steigerung von Interessierten um 1/3, bei Lehrlingen um die Hälfte und auch unter den jungen Arbeitern sind immerhin 13 %, die gelegentlich, und 2 %, die sehr oft/oft Geschichten und Gedichte schreiben. Mit dem oben vorgeschlagenen Weg könnte gelingen, kollektive Formen künstlerischer Tätigkeiten für künstlerisch individuell tätige Jugendliche attraktiv(er) zu machen.

## 2. Zur Befriedigung der Tanzbedürfnisse Jugendlicher

Der Besuch von Tanzveranstaltungen nimmt innerhalb des Freizeitverhaltens Jugendlicher einen hohen Stellenwert ein. Diesem hohen Zeitaufwand entspricht das starke Interesse an Tanz und den damit komplex verbundenen Bedürfnissen nach Geselligkeit und Sozialkontakt, die auch im Laufe der 70er Jahre konstant geblieben sind. Diskotheken entsprechen den Erwartungen Jüngerer (bis 18 Jahre, Schüler und Lehrlinge stellen das Stammublikum) weitaus besser als Älteren, deren Erwartungen Tanzveranstaltungen mit Musikformationen häufiger entgegen kommen, besonders auf dem Lande.

Ein Blick auf die Tabelle des Besuches von Tanzveranstaltungen in den letzten vier Wochen zeigt folgendes (Angaben in %):

	Schüler	Lehrlinge	jg.Arbeiter
<u>Besuch v. Tanzveranst.inDisko:</u>			
überhaupt nicht	34	34	55
einmal	27	24	20
zwei- bis viermal	28	29	18
öfter	11	13	7
<u>Besuch v. Tanzveranst.m.Kapelle:</u>			
überhaupt nicht	64	26	31
einmal	24	23	30
zwei- bis viermal	10	41	32
öfter	2	10	7

Die Tendenz zeichnet sich ab, daß es zwischen Diskotheken und Kapellen zu einer deutlicheren "Arbeitsteilung" gekommen ist: Befriedigung von kommunikativen und geselligen Tanzbedürfnissen - Diskothek, Befriedigung von qualitativen Musik-Hörinteressen - Musikformation. Fast jeder zweite Schüler und Lehrling wünscht noch häufiger Diskotheken zu besuchen, wenn sie nur herein kämen, wenn diese nicht schon ausverkauft wären. Innerhalb von nur zwei Jahren (von 1977 zu 1979) veränderte sich die Besuchshäufigkeit bei Lehrlingen und jungen Arbeitern wie folgt (Angaben in %):

	Tanz in Diskothek				Tanz mit Musikformation			
	nicht	1x	2-4x	öfter	nicht	1x	2-4x	öfter
Lehrlinge	24	19	35	22	47	28	18	7
jg. Arbeiter	46	21	18	15	37	31	26	6

Etwa 10 % mehr Lehrlinge und junge Arbeiter besuchen die Diskothek, doppelt soviel kommen öfter, d.h., in die Diskothek gehen 10 % mehr Lehrlinge und junge Arbeiter, doppelt soviel öfter als vor zwei Jahren. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil Lehrlinge, die Tanzveranstaltungen mit Formation nicht besuchen, um etwa das Doppelte, der Anteil junger Arbeiter, der seine Besuchshäufigkeit bei Tanz mit Formationen änderte, liegt um 10 %.

Wir sprachen oben von einer "Arbeitsteilung" zwischen Diskothek und Veranstaltung durch Musikformation. Diese "Arbeitsteilung" hat neben genrespezifischen Entwicklungen ihren Grund in der Entwicklung von unterschiedlichen Gebrauchsformen durch das jugendliche Publikum. Am Beispiel Berliner Jugendlicher lassen sich folgende Dinge aufzeigen:

Rangfolge der Motivation für den Besuch ausgewählter Veranstaltungen (Angabe in %, Rang in Klammern stehend)

	Diesem Grund des Besuchs stimmen Jugendliche zu, die ausschließlich	
	Diskotheken besuchen	Tanz- u. Konzertveranstaltungen mit Musikformat. besuchen
weil sie dort tanzen wollen	49 (1.)	36 (3.)
weil sie dort unter Freunden und Bekannten sind	41 (2.)	27 (4.)
weil die Musik sie dort in die Gemeinschaft besser in Stimmung bringt, als allein zu Hause	34 (3.)	9 (7.)
weil ich dort auch neue Freundschaften finden kann	20 (4.)	5 (8.)
weil mir die Musik gefällt, die gespielt wird	18 (5.)	48 (1.)
weil ich auch Neues über die dort gespielte Musik erfahren kann	9 (6.)	5 (8.)
weil ich dort auch mal mit anderen über Musik diskutieren kann	8 (7.)	11 (6.)
weil ich mich dort auf die Musik konzentrieren kann	3 (8.)	11 (6.)
weil es mich reizt, die Musik unmittelbar durch d. Spiel z. erleben	-	41 (2.)
weil ich der Meinung bin, daß man manche Gruppen einfach gesehen haben muß	-	25 (5.)

Diskothekbesuch prägt das Interesse an und das Bedürfnis nach Tanz, Kommunikation und Sozialkontakt und realisiert vor allem diese. Diese spezifische Funktion schreiben seit 1973 immer mehr Jugendliche den Diskotheken zu, was es zu dieser weiten Verbreitung des Diskothekbesuches kommen ließ. 1973 befriedigten 60 % der Lehrlinge ihre Tanzbedürfnisse in Diskotheken, 1978/79 75 %.

liegt hier eine Zuwachsrate von 15 % vor, so bei der Befriedigung außerhalb von Diskotheken im gleichen Zeitraum von lediglich 5 %. Junge Arbeiter bevorzugen zwar offensichtlich Tanzveranstaltungen mit Musikformationen (1973 51 % gegenüber 10 % Diskothek), tendenziell wird eben nun auch öfter die Diskothek besucht. 1973 besuchten 67 % der POS-Schüler eine Diskothek, 49 % eine andere Tanzveranstaltung. 1977 gingen 66 % der Schüler in die Diskothek und nur noch 36 % zu einer Tanzveranstaltung mit Formation. Auch im Freizeitverhalten der Studenten hat sich der Stellenwert des Besuchs von Diskotheken offensichtlich erhöht. Während 1973 Tanzveranstaltungen mit Musikformationen noch 70 % der Studenten zu ihren Besuchern zählen konnten, ging deren Anteil 1979 leicht zurück (65 %). Dafür schnellten die Besucherzahlen von Diskotheken um fast 20 % in die Höhe: 1973 noch 53 %, 1979 72 %!

Die Parallele zur Jugendklubentwicklung ist unübersehbar: Zur Ausstrahlungskraft der Diskotheken haben die Jugendklubs der FDJ in entscheidendem Maße beigetragen. Ob Studenten-, Schüler oder Jugendklub für Lehrlinge und junge Arbeiter, die Diskothek hat als Freizeiterlebnis innerhalb des Klublebens einen hohen Stellenwert. Somit tragen Jugendklubs mit einer hohen Verantwortung für qualitative Diskothekveranstaltungen. Folglich sind zu formulierende Anforderungen an die Diskothek auch als Aufforderungen an Jugendklubs zu verstehen!

Seit der Einrichtung der Diskotheken ist das Angebot an Tanzveranstaltungen für Jugendliche enorm gestiegen, zur Zeit stehen wohl etwa 10000 eingestufte Diskotheken zur Verfügung, die jährlich ein Publikum von über 50 Millionen anziehen. Schon rein quantitativ zeigt sich damit die gewaltige jugendkulturpolitische Bedeutung. Lediglich für etwa 5 % der Jugendlichen sind Diskothekveranstaltungen seit 10 Jahren konstant nicht erreichbar. Jugendliche in Städten und Großstädten sind eindeutig bevorzugt dran.

Die in quantitativer Hinsicht guten Bedingungen sagen noch nichts aus über das Niveau der Einrichtungen und Veranstaltungen, über qualitative Momente und Erwartungen sowie über die Zufriedenheit der Jugendlichen diesbezüglich. Dazu einige Darstellungen jetzt.

Diskotheken sind eine spezifische Form kultureller Freizeitgestaltung Jugendlicher bis zu 18 Jahren ("Disko-Alter" Mädchen:

Beginn 13/14 Jahre; Jungen: Beginn 14/15 Jahre). Den Hauptteil des Stammpublikums bilden 14-17jährige Mädchen und 16-18jährige Jungen. Mit steigendem Lebensalter und damit verbundenen beruflichen und familiären Pflichten sind die zeitlichen Möglichkeiten erheblich eingeschränkt. Intervallstudien bestätigen: im Zeitraum von nur zwei Jahren (vom 21. auf das 23. Lebensjahr) geht der Besuch von Disko- und anderen Tanzveranstaltungen zurück. Bis zum Alter von 18 Jahren erfüllt die Diskothek ihre weiter vorn skizzierte Funktion, dann wird das Verhältnis zu ihr zunehmend kritischer, anspruchsvoller. Zufriedenheitsdaten können darüber Auskunft geben:

1. Zufriedenheit mit dem Angebot an Diskotheken bzw. Tanzveranstaltungen (Angaben in %)

	zufrieden	unzufrieden	kein Urteil/ gibt es nicht
Schüler	61	16	23
Lehrlinge	45	39 (!)	16
jg. Arbeiter	31	23	46 (!)

Für bedenklich halten wir die Daten bei den Lehrlingen (36 % unzufrieden) sowie die Aussage von 46 % der jungen Arbeiter, daß sie darüber kein Urteil abgeben können, bzw./weil es Diskoveranstaltungen bei ihnen nicht gibt. Die Situation auf dem Lande sieht für die dort jungen Werkstätigen so aus: 47 % von ihnen sind zufrieden, 44 % (!) unzufrieden, 9 % können dies nicht beurteilen bzw. meinen, daß es Diskoveranstaltungen/Tanzveranstaltungen bei ihnen nicht gäbe.

Tabelle 2 siehe Seite 16

Rhythmische, melodische und gut arrangierte Musik trifft immer den Nagel auf den Kopf, sei es als Musik zum Tanzen in der Diskothek oder als Musik, die beim Zuhören gefällt, die durch die Veranstaltung unmittelbar erlebt wird. Wichtig ist, daß darin jugendgemäße Musik nicht allein aufgehen kann. Inhalt, Gruppe, Interpret, künstlerische Gestaltung und Textverständlichkeit sind gleichfalls wichtige Charakteristika der eingesetzten Musik, die für etwa die Hälfte und mehr der Jugendlichen von großer Bedeutung sind.

2. Fragen wir, nach dem Grad der Zufriedenheit mit dem Tanzangebot in Diskotheken, so antworten Schüler und junge Arbeiter (Angaben in %):

	sehr zufrieden	zufrieden	unzufrieden	sehr unzufrieden
Schüler	28	51	17	4
jg. Arbeiter	8 (!)	49	29 (!)	14 (!)

Was erwarten die Jugendlichen von der Musik, die in einer Tanzveranstaltung eingesetzt wird, was begründet die Auswahl von Musiktiteln in der Diskothek?

Folgende Gründe - Ausschnitt - konnten ermittelt werden (Angaben in %):

	diese Gründe treffen zu vollkommen	mit gewissen Einschränk-	kaum/über- haupt nicht
weil der Rhythmus anspricht	81	15	4
weil die Melodie anspricht	78	17	5
weil d. Arrangement gut ist	75	20	5
weil zum Tanzen anregend	72	20	8
...			
weil die Gruppe sehr gut gefällt	66	26	8
...			
weil der Inhalt gut ist	59	30	11
weil der Interpret sehr gut gefällt	57	29	14
weil Stimmung machend	53	26	21
weil künstlerisch wertvoll	49	31	20
weil Text verständlich ist	43	36	21
weil zum Träumen anregend	34	29	37
weil man beim Anhören seine persönlichen Probleme u. Sorgen vergessen kann	32	22	46
weil deutschsprachiger Text	29	17	54

An diese Stelle ein paar Bemerkungen zu unserer Rockmusikszene. Dem Tanzbedürfnis Jugendlicher kommt entgegen, daß durch unsere Rockgruppen verschiedenartige Musik- und somit auch Tanzstile verarbeitet werden. Es ist zu begrüßen, daß sich in letzter Zeit wieder mehr Gruppen um tanzbare, mitreißende Musik bemühen (Keks, Familie Silly u.a.). Für Jugendliche ist - bei aller Differenzierung und Spezialisierung auf bestimmte Musik und

deren Rezeptionszusammenhänge - prinzipiell der Unterschied zwischen Musik, die man nur hört, und Musik, nach der man tanzt, nicht unüberbrückbar groß; die Übergänge sind fließend und nicht in jedem Falle eine Sache des Interesses, sondern des jeweiligen Gebrauchszusammenhanges (situative Rezeption/Gebrauch). Die neue Qualität einer frischen, direkteren Tanzmusizierweise müßte nun mehr noch mit neuen Inhalten über das Leben der Jugend hier und heute gepaart sein, wie ja überhaupt jede Art von Rockmusik, ob lyrische, melodische, heitere, nachdenkliche, zum Tanzen geeignete oder in konzertanter Form dargebotenen heut nah dran sein sollte, an dem, was unsere jungen Menschen an Gefühlen, Meinungen, Problemen bewegt ("Rock für den Frieden", "Paule Panke" von der Gruppe Pankow, "Astrein" von der Gruppe Keks, Gruppe Drei u.a.). Dies unterhaltsam und entspannend dargeboten, dem jeweiligen Anliegen gerecht werdend, also auch herausfordernd und auffordernd.

Um den Tanzbedürfnissen Jugendlicher nach Tanzveranstaltungen mit Musikformationen noch besser Rechnung tragen zu können, sollten fördernde Institutionen vor allem jungen Gruppen mehr Risikobereitschaft entgegenbringen. Neues braucht eben Möglichkeiten zum Ausprobieren und Sich-Finden. Zu oft wird noch zu lange mit Unterstützungen gewartet - und dann ist schöpferisches Potential verschenkt und vertan. Nach unseren Daten wollen bzw. sind in einer Rock- oder Tanzmusikgruppe bzw. anderen Musikgruppe tätig sein (Angaben in %):

	Schüler	Lehrlinge	junge Arbeiter
sehr oft/oft	12	11	11
gelegentlich	6	9	9
nie, möchte aber gern	44	36	25
nie, kein Interesse	38	42	55

Auch wenn man davon ausgehen kann, daß nicht alle, die wollen, es später auch tun, so zeigt sich doch: Es sollten Fördermaßnahmen einsetzen, zumal auch auf diesem Gebiet das Potential der schreibenden Jugend genutzt werden könnte. Ganz nebenbei kann hierdurch ein Beitrag geleistet werden, rockmusik-interessierte Jugendliche von einer einseitigen Fixierung auf Diskotheken abzubringen.

Von seiten der Gruppen wünschten wir uns bei Tanzveranstaltungen eigene höhere Ansprüche an die Dramaturgie des Dargebotenen, das Auftreten der Gruppe (auch gegenüber ihrem Publikum!), die aktive Einstellung jedes einzelnen zu seiner Arbeit. Über eines sollten wir uns klar sein: Die Frage kann nie lauten "Disko-Tanzveranstaltung oder Tanz mit Formation?". Durch die Existenz der Diskotheken haben viele unserer Rockgruppen viel mehr Freiraum, qualitativ am DDR-Rock und seiner Entwicklung zu arbeiten, haben Freiraum für Konzerte und Beispieltanzveranstaltungen, um sich dem bewußt zuhörenden Teil des jugendlichen Publikums zu stellen. Wir brauchen die Musikformationen und die in ihrer Funktion durch nichts zu ersetzenden Diskotheken. Und diese in hoher Qualität.

Ausschlaggebend für den Diskobesuch ist der Wunsch, unter Jugendlichen zu sein, für die meisten auch das Bedürfnis zu tanzen und Entspannung zu finden. Die Diskothek hat auch für die Jugendlichen eine Funktion, die sich Musik einfach anhören wollen. Der Besuch einer Disko-Tanzveranstaltung stellt für viele Jugendliche noch immer die einzige Möglichkeit dar, kollektiv ihre Tanz- und Freizeitbedürfnisse zu befriedigen. Jedoch nicht nur der Kontakt der Jugendlichen untereinander, sondern auch zum Disko-Moderator kommt dem starken Bedürfnis nach Unterhaltung und Information entgegen. Die nicht zu unterschätzende Tatsache, daß Jugendliche über eingesetzte Musiktitel selbst mitentscheiden können, daß über die aktuelle Musik-Szene informiert wird, zeichnet diese Form der Tanzveranstaltungen gegenüber den konventionellen mit Tanzmusikformation aus.

Die Erwartungen an den Disko-Moderator sind klar umrissen: Die Jugendlichen erwarten von ihm Einfallsreichtum, Redegewandtheit, Kontaktfreudigkeit, spezielle musikalische Kenntnisse Humor und äußere Attraktivität. Diese geforderten Eigenschaften sind - wenn man es recht besieht - von hohem ideologiebildendem Wert. Denn anhand des "Disko-Alters" wird deutlich: Die Diskothek ist in Person des Moderators ein Erziehungsträger; sie hat hohe Verantwortung sowohl als "Botschafter" als auch als Verbreiter sozialistischer Lebensweise unter der Jugend.

Ergebnisse zum Unterhaltungswert von Diskothek- und anderen Tanzveranstaltungen belegen, daß diese Spezifik offenbar noch zu wenig zum Tragen kommt. Jüngeren genügt das Musik- und Tanzangebot zur Befriedigung ihres Unterhaltungsbedürfnisses. Methodische Materialien weisen schon seit längerer Zeit auf ein vielseitigeres Realisierungsangebot von Unterhaltungsbedürfnissen gerade durch Diskotheken hin.

Ein Anhaltspunkt für Faktoren, die die Zufriedenheit mit dem Diskothekenangebot bestimmen und bedingen, bietet folgende Übersicht (Angaben in %):

Zufriedenheit mit ausgewählten Bedingungen der Diskothek

	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
Lautstärke d. Musik	33	52	11	3
Lichtverhältnisse	28	37	24	9
Titelauswahl	22	46	26	6
Raumgestaltung	21	39	25	9
Angebot an Speisen u. Getränken; Bedienung	13	28	30	21

An süßeren, jedoch die Realisierung von Tanzbedürfnissen konkret betreffenden Bedingungen gefielen die Lautstärke am meisten, die gastronomische Versorgung am wenigsten. Bei der weiteren Entwicklung der Diskotheken sollten die diesbezüglichen Erwartungen - neben der politisch-inhaltlichen Profilierung - an Lichtverhältnisse, Titelauswahl (in Übereinstimmung mit dem Gesetzgeber), Raumgestaltung (!) und Gastronomie mehr berücksichtigt werden. Ein kleines Imbißangebot, die Bereitstellung von Cola und alkoholfreien Getränken, gedämpftes Licht mit originellen Lichteffekten sowie eine der Art des jeweilig eingesetzten Musiktitels angemessene Lautstärke prägen das Tanz-erlebnis mit. Dem Kommunikationsbedürfnis vieler Diskothekbesucher käme entgegen, wenn neben dem eigentlichen Diskotanzraum noch zusätzlicher Raum vorhanden wäre, in dem man sich ungestört trotz Musik unterhalten kann.

Die ideale Raumgröße, die noch kollektives Erleben individuell ermöglicht, liegt bei einer Platzkapazität von 80 - 120 Plätzen (Größe eines Mehrraumjugendklubs), sowie überhaupt ein Jugendklub die günstigsten Realisierungsmöglichkeiten für die oben angeführten Bedingungen einer Diskothekveranstaltung bieten kann.

Die Bereitschaft der meisten Diskothekbesucher, bei der inhaltlichen Gestaltung oder Gründung von Diskotheken aktiv mitzuarbeiten, sollte den Verantwortlichen der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen - insbesondere der FDJ - Anlaß sein, enge Kontakte zu den Nutzern von Diskotheken zu knüpfen (z.B. zu den Jugendklubs der FDJ), um nicht an den Interessen und Erwartungen der Jugendlichen vorbeizukonzipieren. Folgenden Problemerkreisen sollte in den 80er Jahren verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden:

1. In den meisten unserer Jugendklubs der FDJ wird mittels Diskothek zum Tanz aufgespielt. Die Zeit des bloßen Unterhaltens mit Schallplatten oder Tonbändern ist lange vorbei. Wenn heute etwas anzieht, dann ist es eine thematisch gestaltete Diskothek. Die Themenstellung sollte gemeinsam vom Diskomoderator mit dem Veranstalter (Jugendklub) gefunden werden. So ist es möglich, ein Publikum mittels Diskothek programmatisch-konzeptionell durch einen ganzen Tanzabend zu führen. Durch Bindungen von Diskotheken an Jugendklubs (bis hin zur Installierung klubeigener Diskotheken) läßt sich die Qualität von Diskoveranstaltungen erhöhen. Wenn für jugendliche Diskothekbesucher neben der Möglichkeit zu Tanzen vor allem die Bedürfnisse nach Geselligkeit, Kommunikation, Information und Sozialkontakt wichtig sind als Besuchsmotiv, dann müssen die Bedingungen einer Diskothekveranstaltung dem Rechnung tragen. Was die räumlichen Bedingungen und gastronomische Versorgung angeht, bietet sich die Zusammenarbeit mit Jugendklubs an. Die Jugendklubs können auf die Diskotheken nicht verzichten, allerdings sollten sich die Diskotheken dem Profil des jeweiligen Klubs anpassen und nicht umgekehrt!

2. Die Bindung einer großen Zahl von Diskotheken an Jugendklubs würde die kulturpolitische Einflußnahme des Jugendverbandes auf dem Gebiet des Diskothekenwesens (über den Jugendklub der FDJ) erhöhen.

Die Einflußnahme sollte sich auf die qualitative Programmgestaltung erstrecken: Durch niveauvolle und aktuelle Musikprogramme, Informationen, Sprachgestaltung, Publikumskontakt, Einsatz visuell-optischer und akustischer Mittel sowie diverser Spiele,

Quiz usw. in thematischer Gestaltung (beratende Funktion der FDJ über ihren Jugendklub!) regen die Diskotheken zur Teilnahme am Jugendklubleben, d.h. zur kulturellen Aktivität auch im Rahmen des Jugendverbandes, zur Mitarbeit in der FDJ in der Freizeit, an. Organisatorisch hieße das: Nicht nur ein Moderator, sondern ein Disko-Team (oder eine AG Disko im Jugendklub!) nimmt die Programmgestaltung eines Diskotanzabends in die Hand. Ein Moderator des Disko-Teams (bzw. der Leiter der AG Disko) sollte Mitglied der Leitung des Jugendklubs sein!

3. Um die Aus- und Weiterbildung der Disko-Moderatoren qualitativ zu erhöhen, schlagen wir vor:

- Prüfen der Möglichkeit, im Rahmen der Aus- und Weiterbildung im künstlerischen Volksschaffen eine Spezialschule für Diskomoderatoren einzuführen (Bezirkskulturakademien gemeinsam mit den Bezirkskabinetten für Kulturarbeit und BAG Diskothek/Tanz);
- regelmäßig (und häufiger als es Kreis- bzw. Bezirkswerkstätten sind) im Kreis die methodische Veranstaltung durchzuführen "Diskothek für Diskotheker" (Kreiskabinett für Kulturarbeit gemeinsam mit FDJ-KL und den KAGen Diskothek und Jugendklubs);
- Bildung von Arbeitsgemeinschaften bzw. Interessenklubs "Diskothek" an Jugendklubs der FDJ und deren fachliche Betreuung.

4. Um einseitige Orientierungen auf Diskothekveranstaltung als Tanzveranstaltung vorzubeugen, sollten Jugendklubs verstärkt in die Lage versetzt werden, Tanzmusikformationen zum Tanz aufspielen zu lassen (Forderung der Aktivtagung von Jugendklubleitern in Jena vom 15.03.80). Gerade ältere Jugendliche, die sich vom Klubleben angezogen fühlen, aber auch all jene, die des Erlebens unmittelbaren Musizierens wegen Tanzen wollen, würden dies begrüßen. Die steigende Zahl von Diskotheken kann keine Alternative zum Rückgang des Besuches von Tanzveranstaltungen mit Musikformationen sein. Aber auch ökonomische Interessen sollten immer weniger auf Kosten der inhaltlichen Gestaltung von Tanzveranstaltungen realisiert werden.

### 3. Zur Bedeutung der Jugendklubs der FDJ

Seit einigen Jahren wird das Bestreben Jugendlicher immer deutlicher, die eigene Freizeit im Wohngebiet bzw. in geeigneten Einrichtungen kultureller Art ihre Arbeitsstelle zu verbringen.

Gemeint sind die Jugendklubs der FDJ, die sich in den letzten 10 Jahren zu höchst bedeutsamen Freizeitzentren, zur wichtigsten Organisationsform für eine vielseitige und interessante, sinn- und niveauvolle, der Entwicklung einer sozialistischen Lebensweise der Jugend dienende Freizeitgestaltung Jugendlicher entwickelt haben. Auf der Aktivtagung von Jugendklubs der FDJ am 15.03.1980 in Jena fiel dann auch im Referat H.Königs der wichtige Satz: "Die Jugendklubs sind das zweite Zuhause von Jugendlichen!"

Die quantitative Entwicklung von Jugendklubs vollzog sich etwa in folgenden Dimensionen:

1964 ca.	500	Jugendklubs	(nur kult. und künstl. Einrichtungen erf.)
1967	258	"	( " )
1969 ca.	300	"	( " )
1971 ca.	1300	Jugendklubs	insgesamt
1972 ca.	2400	"	
1976 ca.	4000	"	
1979 ca.	5700	"	
1981	6419	Jugendklubs	der FDJ

Vor diesem Hintergrund müssen die Worte des X. Parteitages der SED als Bekräftigung und Aufforderung verstanden werden: "Besondere Aufmerksamkeit sollte den Jugendklubs der FDJ und den Möglichkeiten für Jugendtanz zuteil werden."

Der Einfluß und die Wirksamkeit des Jugendverbandes in den Jugendklubs haben in den letzten Jahren zugenommen. Die heute bestehenden Jugendklubs sind ihrer politischen Qualität nach Jugendklubs der FDJ. Wir wissen vom XI. Parlament der FDJ her, daß im laufenden Planjahr fünf 150 Jugendklubs aus Mitteln des komplexen Wohnungsbaus zu schaffen sind. 20 % bis 25 % der Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren können als der aktive Kern der an Jugendklubarbeit interessierten und in ihr engagierten Jungen Menschen angesehen werden. Die meisten von ihnen fassen ihre Mitarbeit im Klub völlig richtig und selbstverständlich als Mitarbeit in der FDJ auf. Dies scheint mittlerweile nicht nur den Jugendlichen klar geworden zu sein.

Etwa 3/4 aller Jugendlichen, die in die Untersuchung einbezogen wurden, erklärten, daß sie deshalb in Jugendklubs so engagiert sein wollen, weil sie damit und dadurch etwas für andere tun,

einen wichtigen Beitrag für die Freizeitgestaltung anderer Jugendlicher und damit auch für die eigene Persönlichkeitsentwicklung leisten können. Weitere Untersuchungen unseres Instituts in Jugendklubs ergaben, daß die kulturellen Freizeitinteressen und -tätigkeiten der aktiven Mitglieder und Besucher insgesamt vielseitiger sind als bei anderen Jugendlichengleichen Alters. Wie sieht es über den aktiven Kern der Klubs hinaus generell aus? Wie zufrieden ist man mit den Klubeinrichtungen? Will man im Jugendklub mehr als nur tanzen? Was wird vom Jugendklub erwartet, wo "klemmt die Säge"?

Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren sind die häufigsten Jugendklubbesucher. Wie zufrieden sind Schüler mit dem Veranstaltungsangebot?

Veranstaltungen im Jugendzimmer/Jugendklubs

zufrieden	27 %
unzufrieden	30 %
kein Urteil	43 %

Andere Daten, die die Zufriedenheit mit Veranstaltungen in Jugendzimmern, Jugendklubs und Jugendklubhäusern wiedergeben, zeigen folgendes:

sehr zufrieden	10 %
zufrieden	41 %
unzufrieden	34 %
sehr unzufrieden	15 %

Bei den Lehrlingen sieht es folgendermaßen aus:

zufrieden	37 %
unzufrieden	36 %
kein Urteil	27 %

Junge Arbeiter antworten ganz entschieden: 46 % sind mit den Veranstaltungen zufrieden, 54 % nicht.

Mit zunehmender sozialer Reife werden die Ansprüche an die Veranstaltungsangebote höher. Daß etwa 1/3 der Schüler und Lehrlinge und etwa die Hälfte der jungen Arbeiter unzufrieden mit dem Gebotenen sind, läßt auf inhaltliche und methodische Mängel und Probleme in der Jugendklubarbeit schließen, auf ein mögliches Vorbeikonzipieren an den Erwartungen Jugendlicher an ihren Klub. Dies wird erhärtet durch Daten zum Besuch von Jugendklubs außer zu Tanzveranstaltungen (Angaben in %):

Besuch von Jugendklub (außer Tanzveranstaltung) in den letzten vier Wochen	Schüler	Lehrlinge	jg.Arbeiter
überhaupt nicht	74	78	85
einmal	15	12	8
zwei- bis viermal	8	7	5
öfter	3	3	2

Wenn man davon ausgeht, daß in den Freizeitinteressen grundlegende Bedürfnisse der Jugendlichen zum Ausdruck kommen, dann sind Interessen, von denen die Jugendlichen erwarten, sie immer mehr in Jugendklubs realisieren zu können (Rangfolge nach Häufigkeiten):

1. Diskothekveranstaltung
2. Diskussionsrunden zu Freundschaft, Liebe, Partnerschaft, Sexualität
3. Gesprächsrunden zu kulturellen, künstlerischen, weltanschaulichen und wissenschaftlichen Problemen sowie zu Politik und Recht
4. Spieltrieb befriedigung
5. Arbeit in Zirkeln, Arbeitsgemeinschaften, Interessengemeinschaften/ Interessenklubs im Jugendklub.

An letzterem besteht ein zunehmend wachsendes Interesse, ebenso an Tanzveranstaltungen im Klub mit Musikformationen. Mehr als 3/4 aller Jugendlichen sprachen sich für eine derart vielseitige inhaltliche Programmgestaltung aus. Natürlich ist der Anteil Jugendlicher, die im Klub Tanzen wollen sehr hoch, doch dies kann nicht bedeuten: Jugendklubveranstaltung = Tanzveranstaltung. Denn der Anteil Jugendlicher, die im Klub auch thematische Gespräche suchen, ist gleichfalls sehr hoch: 85 % der Jugendlichen äußerten Interesse an Diskussionsrunden zu kulturellen, 74 % zu politischen und 66 % zu weltanschaulichen Fragen. Darüber hinaus möchten bzw. sollten im Jugendklub realisiert werden:

- beruflich-fachliche Weiterbildung, Berufswahl, -ausbildung
- Sporttreiben, Jugendtourismus
- spezifische kulturell-künstlerische Tätigkeit (wie Lesen, Besuche von Ausstellungen, Konzerten, Theatern, Zirkelarbeit u.ä.)
- Streitgespräche, offene Diskussionen, Möglichkeiten, gelerntes Instrumentarium marxistischen Denkens in streitbarer Auseinandersetzung und sicherer Argumentation bei Fragen des täglichen

Lebens, bei der Erklärung und weiteren - auch widersprüchlichen - Veränderung unserer sozialistischen Wirklichkeit zu handhaben

- Diskussionen zu aktuellen Fragen von Wirtschafts- und Sozialpolitik und damit zusammenhängende Themen (Leistungsanforderungen, Einkommen, Preise usw.)
- Informative Gesprächsrunden über Entwicklungstendenzen in Innen- und Außenpolitik, Kultur und Technik
- Begegnung mit Kunst (Buchlesungen, Filmdiskussionen, Kunstvorträge)
- explizit: mehr Begegnung mit Musik in Form von Konzerten (Rock, Jazz, Blues), Veranstaltungen mit sinfonischer Musik (Platten, Diskussionen, Orgelmusikkonserven insbesondere) und Folklore.

Nicht alle Jugendklubs können objektiv den Erwartungen gerecht werden. Manches läßt sich überhaupt nur in Mehrraumjugendklubs verwirklichen bei entsprechend großem Mitarbeiterkreis (z.B. Studentenklubs, Jugendklubs an Betrieben). Doch bei aller Spezialisierung und Spezifik der Klubs: Anregung für eigene Klubarbeit sollte jeder o.g. Punkt sein und modifiziert angepaßt Eingang in die Programmgestaltung finden.

Es sind aber auch Reaktionen Jugendlicher sichtbar, die anzuzeigen scheinen, daß neuerdings all das in der Jugendklubarbeit angesiedelt wird, was verschiedene Erziehungsträger so mit Jugend generell vorhaben, all das, wobei andere Institutionen nicht den rechten Erfolg bei der Jugend hatten. Dies ist vor allem zweierlei geschuldet:

1. Wir haben insgesamt noch zu wenig Klarheit über das tatsächlich realisierbare kultur- und jugendpolitische Leistungspotential der Jugendklubs,
  2. Wir benötigen dringend die politisch-methodische Fundierung zur Durchsetzung unserer politisch-inhaltlichen Ziele und ideologischen Absichten auf dem Gebiet der Jugendklubarbeit.
- Jugendklubs werden am häufigsten von 14/16 - 18/20 jährigen Jugendliche<sub>n</sub> aufgesucht. Den in diesem Alter typischen Freizeitbedürfnissen und -interessen sollten die Klubs vor allem gerecht werden.

Diese Altersgruppe will und soll erreicht werden. Folglich können wir nicht Programminhalte realisiert werden sehen, die z.B. der folgenden Altersgruppe wesentlich sind. Wir dürfen die Jugendlichen im "Jugendklubalter nicht mit Forderungen kommen, für die sie noch nicht das soziale Reifepotential, die entsprechenden Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensbereitschaft haben.

Generell kann festgestellt werden, daß sich die Jugendklubs zu Anziehungspunkten sinnvoller Freizeitgestaltung eines großen Teils der Jugend schon entwickelt haben. Das zeigen auch Daten zur Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot im Wohngebiet: Der Jugendklub ist auf dem Weg, neben Kino-, Bücher-, Sport-, Arbeitsgemeinschafts- und Naherholungsangebot ein gleichwertiges (alternatives -?) Angebot und Element des kulturellen Alltags Jugendlicher zu werden. Das Prädikat "zweites Zuhause" trifft sicher auf viele Jugendklubs zu, bleibt aber auch für viele weiterhin eine zu erstrebende Zielgröße. Denn aufgrund doch sehr unterschiedlicher Ausgangsbedingungen der jeweiligen Klubarbeit (Einzugsgebiet, mat.-techn. Voraussetzungen, Altersstruktur, Bewußtseinsstand, politisches Klima des Territoriums u.ä.) sind gewisse Einschränkungen bezüglich der inhaltlichen Umsetzung der Ziele der Aktivtagung von Jena und der "Gemeinsamen Orientierungen und Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Jugendklubarbeit der FDJ" zu machen.

Jugendklubs sind noch nicht in jedem Fall ein Stützpunkt der FDJ. Dies ist eine Entwicklung und hängt mit der Verantwortung der jeweiligen FDJ-Leitung zusammen, Jugendklubs politisch wie eine GO zu führen. Dies scheint kein Problem auf dem Land, wohl aber in Städten zu sein. Und es ist für Funktionäre des Verbandes noch nicht überall eine Selbstverständlichkeit, zu aktuellen Fragen der Politik und des Verbandslebens im Jugendklub aufzutreten. Dies ist in etwa in 2/3 der Klubs mehr oder minder gewährleistet.

Der Mangel an Jugendtanzmöglichkeiten (vor allem an Jugendtanzgaststätten) macht es notwendig, über die Jugendklubs den Bedarf an Jugendtanz abzudecken. Dies führt zusätzlich zu einer einseitigen Ausrichtung der Klubangebote.

Tanz im Jugendklub ist für viele qualitativ noch ein Problem. Die Anforderungen für das "blaue T" zu erfüllen ist nur wenigen Jugendklubs objektiv möglich. Die klubeigene Diskothek ist für viele noch "Zukunftsmusik". Jedoch gerade über die Diskothekveranstaltung wird zur Teilnahme am Jugendklubleben angeregt. Der Beitrag der Jugendklub zur musisch-ästhetischen Erziehung erweist sich in den meisten Fällen als unzureichend. Methodisch falsches Vorgehen (Jugendklub = Erziehungs- und Bildungsinstitution) sowie mangelnde, die Jugendlichen in ihrer Freizeit, ansprechende, Angebote von ästhetischen Erziehungsträgern bewirken dies. Auch muß diesbezüglich die Frage nach entsprechender Aus- und Weiterbildung von Jugendklubleitern schärfer gestellt werden.

Die Thematik Wehrerziehung sollte in Jugendklubs als ein Thema eingebunden sein, das auch in der Freien Zeit nicht frei von dem äußerst wichtigen Thema Friedenssicherung macht. Methodisch ist eine jugendklubgemäße Gestalt zu finden.

Wir sind der Meinung, daß Jugendliche vom Jugendklub nicht erwarten, was von FDJ-Studienjahr, Parteilehrjahr, Schule der soz. Arbeit, schulische Kunsterziehung, Wehrkundeunterricht, GST, Staatsbürgerkunde, naturwissenschaftlichen Fächern erwartet wird und geleistet werden sollte. Erwartet wird ein politisch-ideologisches Konzept, daß wichtige und unverzichtbare Inhalte kommunistischer Erziehung mit - noch konkreter zu bestimmenden - Aktivitäten koppelt, die Jugendliche gern betreiben bzw. an denen sie gern teilhaben, die Spaß machen. Aus eigenem Antrieb kommen, aus eigenem Antrieb verweilen, aus eigenem Antrieb Wiederkommen, Interessiert-Sein, Mitmachen - dies ist der Mechanismus, dem es Rechnung zu tragen gilt. Eben weil wir es bei den 14/16 - 18/20jährigen Klubbesuchern mit Jugendlichen zu tun haben, die sich ohne persönlich zwingende Gründe nur schwer in ein System organisierter Freizeit, Kommunikation, ja Erziehung einbeziehen lassen. Damit wir richtig verstanden werden: Die Jugendlichen sind nicht gegen inhaltliche Zielsetzungen der Jugendklubarbeit, wie sie von Partei, Staat und Jugendverband vorgeschlagen werden, sie wenden sich gegen eine politisch-methodisch quantitative und somit ideologisch und kulturell qualitativ minderwertige Umsetzung der Ziele. Dringend benötigt wird ein diesbezüglicher methodischer Ratgeber "Methodik der

Jugendklubarbeit". Dann bekämen die Jugendklubs subjektiv mehr Möglichkeit, sowohl der vielseitigen Interessenstruktur ihrer Besucher, als auch den Anforderungen an ihre Arbeit von seiten der Träger besser gerecht zu werden. Wir müssen davon Abschied nehmen, den Jugendklub als Summe von teils realen, teils wünschenswerten Aktivitäten Jugendlicher zu begreifen. Bei Jugendklubs handelt es sich um ein kulturelles Verhältnis/Beziehungsgefüge, das Jugendliche aktiv eingehen. Als Elemente, was Jugendklub kulturell leisten sollte, lassen sich bestimmen (trotz Aufzählung handelt es sich um dialektisch verwobene Elemente eines Verhältnisses): Der Jugendklub ist eine Stätte

- primärer Sozialisation (Teil des FDJ-Lebens, jugend- und kulturpolitisches Aufgabengebiet),
- Sekundäre Sozialisation (Freizeitgruppe als auch -kollektiv, Selbstgestaltung/Selbstorganisation von Gemeinschaftserlebnissen, Selbsterziehung),
- der Kompensation von relativ Gleichaltrigen,
- der Kommunikation vor allem Gleichaltriger,
- mittelbarer Reproduktion
- von Unterhaltung im weitesten Sinne des Wortes,
- intensive Sozialkontaktes,
- kultureller Öffentlichkeit Jugendlicher, Stätte des öffentlichen Dialogs über das Leben im Sozialismus,
- die spielerisch geistiges Potential, schöpferische Möglichkeiten freisetzt, entwickelt, trainiert und demonstriert,
- des kulturellen Partizipierens zum Zwecke der Entspannung und Erholung.

Wir müssen die spezifische Eigenart heutiger Jugend noch stärker berücksichtigen. Wir wissen zu wenig darüber - und können folglich methodisch zu wenig aussagen - wie sich etwa politische Programme der herrschenden Arbeiterklasse in den Arbeitsplänen der Jugendklubs niederschlagen können, wie dabei Klassen- und Verbandsinteressen sowie individuelle Interessen in spezifischer Weise vermittelt werden. Es kann nicht einfach darum gehen, den ideologischen und erzieherischen Einfluß auf die Jugend zu verstärken, zu erweitern. Die neuen Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung - die ja auch Entwicklungsbedingungen der Gruppe Jugend sind -, erfordern eine qualitative Vervollkommnung und auch neue Formen der methodischen Arbeit.

Die Jugendklubbewegung hat mittlerweile einen Umfang und ein Niveau erreicht, die weitere neue Aufgaben und Probleme deutlich und langfristige Lösungen erforderlich machen. Eins wäre, für die beständige Aus- und Weiterbildung ehrenamtlicher Jugendklubfunktionäre Sorge zu tragen: Wir schlagen vor, im Rahmen des künstlerischen Volksschaffens eine Spezialschule für ehrenamtliche Jugendklubleiter zu schaffen (Bezirkskulturakademie in Zusammenarbeit mit Bezirkskonsultationsstellen für Jugendklubarbeit und Bezirksarbeitsgemeinschaften Jugendklubs der FDJ).

#### 4. Zum kulturell-künstlerischen Leistungsvergleich

"Hochburgen" kulturell-künstlerischer Selbstbetätigung sind die abiturausbildenden Einrichtungen und die Hochschulen unseres Landes. Eine Untersuchung an Studienanfängern der Universität Jena 1982 ergab, daß 16 % der Jugendlichen bereits im Rahmen eines kulturell-künstlerischen Leistungsvergleiches ein Kulturprogramm mit ihrer Gruppe erarbeitet und aufgeführt hatten (48 % der Jugendlichen mehrmals). An den EOS scheinen die Aktivitäten etwas stärker zu sein als an den BBS. Die Hälfte der EOS-Schüler, aber nur 1/3 der BBS-Lehrlinge war mehrfach an Kulturprogrammen beteiligt.

Die persönlichkeitsbildende und politische Wirksamkeit kulturell-künstlerischer Selbstbetätigung zeigt sich daran, daß ideologisch gefestigte und in der FDJ aktive Jugendliche häufiger an politisch-kulturellen Programmen beteiligt waren.

Unter den Studienanfängern, die Erfahrung mit Kulturprogrammen haben, gibt es nur ganz wenige (ca. 4 %), denen die Beschäftigung damit wenig oder keinen Spaß bereitet hat.

Bei 20 % war die Erarbeitung der Programme eine "Hau-Ruck-Aktion", die anderen 80 % gaben an (die Hälfte davon einschränkungslos), sie langfristig und kontinuierlich vorbereitet zu haben.

Bedeutsam ist, daß bei knapp 3/4 der Jugendlichen auch außerhalb der Aktivitäten für den Leistungsvergleich ein mehr oder weniger reges geistig-kulturelles Leben im Kollektiv herrschte. Den 25 %, bei denen das einschränkungslos der Fall war, stehen aber auch 25 % Jugendlicher gegenüber, die in ihren Kollektiven außerhalb des Leistungsvergleiches kaum anderweitig kulturell-künstlerisch aktiv werden.

86 % der "kulturerfahrenen" Studienanfänger würde auch mit dem Studentenkollektiv gern wieder kulturelle Programme einüben und aufführen. Leider besitzen wir keine Angaben darüber, wie hoch der Anteil der Studentengruppen ist, die innerhalb kultureller Leistungsvergleiche Programme aufführen (an der Universität Jena sind es ca. 50 bis 60 % aller Gruppen). Kommen wir zu einigen allgemeinen Problemen kultureller Leistungsvergleiche Jugendlicher mittels politisch-kultureller Programme. Angesichts der Tatsache, daß sich nur gut die Hälfte der Jugendlichen an EOS und BBS (wahrscheinlich desgleichen an Universitäten) aktiv in ihren Kollektiven kulturell-künstlerisch betätigen (politisch-kulturelle Programme erarbeiten), gibt es für die FDJ erhebliche Reserven bei der Propagierung und Stimulierung solcher Aktivitäten. Dazu sind kulturelle Leistungsvergleiche gut geeignet. Wir halten die Orientierung auf folgende Aspekte für besonders wesentlich:

1. Kontinuität bei der Erarbeitung von Programmen. Anzustreben wären stabile Freizeitgruppen z.B. mit Singeklubcharakter.
2. Eine große Breite bei der Vergabe von Themen, die kreative und spaßbetonte Umsetzung, dabei die Ausschöpfung der breiten Palette traditionellen Kulturerbes und neuzeitlicher Kulturprodukte ermöglicht.

3. Sinnvolle Wettbewerbs- und Abrechnungsprinzipien.

Kulturprogramme sollten zu mehr nutzen, als der aufführenden Gruppe zu Sieg oder Platz beim Ausscheid zu verhelfen. Sie sollten Bestandteil eines Klublebens werden, wobei der Leistungsaspekt in den Hintergrund tritt und sich das Interesse an der konkreten künstlerischen Tätigkeit entfaltet. Wir halten es für ausgeschlossen, daß solche Orientierungen negative Auswirkungen auf Arbeits- und Lernverhalten haben könnten. Wir sind davon überzeugt, daß über die kollektivbildende Wirkung gemeinsamer Freizeitgestaltung auch die jeweilige produktive Tätigkeit der Kollektivmitglieder stimuliert wird.

Als ein Beispiel zur Erzeugung kontinuierlicher künstlerischer Gruppenarbeit können die an der Friedrich-Schiller-Universität Jena seit Jahren für erste Studienjahre einiger Sektionen stattfindenden Kulturpraktika gelten. Zwei Wochen wird unter fachkundiger Anleitung künstlerische Tätigkeit verschiedener Genres praktiziert. Aus den Kulturpraktika resultieren häufig langdauernde informelle Gruppierungen. Ca. 80 % der zuden Jenaer Studententagen aufgeführten Programme haben ihren Ursprung im Kulturpraktikum.

4. Verwandte Materialien des ZIJ

1. Forschungsbericht: Vergleich ausgewählter Ergebnisse der Untersuchungen "Sozialistische Lebensweise und Freizeitgestaltung" POS-Schüler-Lehrlinge-Junge Arbeiter. 1978
2. Freizeitinteressen und Freizeitverhalten von Lehrlingen - Expertise. 1979
3. Zur Herausbildung der sozialistischen Lebensweise bei Schülern in der Freizeit und ihr Einfluß auf die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung - Forschungsbericht - (Kurzfassung). 1978
4. Probleme der Freizeitgestaltung Jugendlicher in Karl-Marx-Stadt unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterjugend - Expertise. 1978
5. Freizeit und Freizeitnutzung junger Arbeiter und Schüler in der Wartburgstadt Eisenach - Expertise zum Forschungsbericht. - 1977
6. Thematischer Forschungsbericht zur Studie "Kunstrezeption und Wertorientierungen Jugendlicher": Zur Wechselwirkung zwischen der Ausprägung ausgewählter Formen der Lebensgestaltung und dem Kunst- und Medienverhalten junger Werktätiger und Studenten. 1981
7. Haupttendenzen der Entwicklung kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in den siebziger Jahren - Forschungsbericht. 1981